

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnhold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erggb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. — Fernsprecher 85.
für unentgeltlich eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erggb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.30 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.20 Mk., monatlich 45 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Insertionspreis: Die nebengehaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amishauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamezeitung 25 Pfg. Bei größeren Abchlüssen entgegen der Redaktion. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nach dem Gehört werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten
Außerdem liegt das achtseitige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

- Der Vertreter des Deutschen Nationalverbandes Silvester wurde mit 387 von 429 Stimmen zum Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses gewählt.
- Marineminister Delcassé verbot dem von den Arsenalarbeitern in Toulon gewählten Delegierten, sich zum internationalen Sozialistenkongress nach Berlin zu begeben.
- König Nikola von Montenegro hatte gestern mit den Vertretern der Großmächte eine Unterredung über die Bedingungen, unter denen eine Verständigung zwischen Albanesen und Türken herbeizuführen sei.
- Die Agence Havas veröffentlicht eine amtliche Note gegen die Meldungen französischer Blätter über die angebliche Kompensationsforderungen Deutschlands in Afrika.
- Die amerikanische, deutsche und italienische Gesandtschaft auf Haiti richteten an ihre Regierungen die dringende Bitte um Entsendung von Kriegsschiffen.

Witterung am 22. Juli: Gewitterwetter, sonst keine Witterungsänderung.

Die Kompensationen und die force noire.

Die einmütige Zurückhaltung, welche die deutsche Presse unter verständnisvoller Würdigung der Pantherfahrt nach Agadir gegenüber der Marokkoangelegenheit beobachtete, um weitere Maßnahmen des Herrn von Aehrenthal-Wächter an ihrem Teile zu unterlassen oder doch nicht zu fördern, hat leider scharfer Kritik Platz machen müssen. Indessen war es das Auswärtige Amt selbst, das zur Aufgabe dieser Zurückhaltung zwang, als es in der Köln. Ztg. über den Gang der Beratungen und die Absichten der Regierung Andeutungen machen ließ, die den Einspruch der nationalen Öffentlichkeit geradezu herausforderten.

Der Artikel der Köln. Ztg. war deshalb unter allen Umständen ein schwerer taktischer Fehler, wenn er nicht etwa den Zweck verfolgt hat, die deutschen Unterhändler in die Lage zu bringen, in Paris auf die nationale Erregung weichen zu können, die in Deutschland Platz greifen würde, wenn man französischerseits gewissen deutschen Erwartungen nicht entgegenkäme. Jedenfalls ist die Frage der Kompensationen nunmehr Gegenstand allgemeiner Erörterung, nachdem die Regierung die bisherige Zurückhaltung selbst nicht weiter gewünscht hat. Der Kölner Offiziosus hat nur in dem einen, von uns schon berührten Punkte um weitere Schonzeit für die Regierung gebeten: Man sollte von einem Zurückweichen Deutschlands nicht sprechen, bevor man nicht die Kompensationen kenne; ein Verlangen, dessen grundsätzliche Berechtigung wir anerkennen. Jedoch ist dabei eins zu beachten. Die Entsendung des Panther bezug der Berlin mußte die Erwartungen von Kompensationen in Marokko selbst erwecken. Kannmehr scheint es, daß im Sultanat nur die wirtschaftliche Sicherung unserer Interessen erfolgen soll, wogegen wir anderwärts Kompensationen von solchem Gewicht erhalten würden, daß der Offiziosus sich davon eine allgemeine Befriedigung unserer öffentlichen Meinung verspricht.

Nun sagen wir bereits, daß es uns unmöglich erscheint, anderweitige Entschädigungen von so großem Umfang und Wert zu finden, das in Marokko ausgegebene tatsächlich kompensiert würde; zumal Frankreich uns doch weder Ägypten, noch Tunis oder Madagaskar abtreten wird. Ebenso ist uns bei der notorischen Vertragsuntreue der Franzosen unerfindlich, wie man unsere Wirtschaftsinteressen in Marokko auf rein handelspolitischen Gebiete wirklich sichern will. Aber, gelobt dem Hain: Herr v. Aehrenthal bewährte Hand gelänge das eine wie das andere. Es bleibt dann immer noch eine Frage zu lösen übrig, die namentlich von unseren Chauvinisten in den Vordergrund gestellt wird, während man sie anderwärts vollständig von der Hand weicht, sobald das Richtige vermutlich in der Mitte liegen wird. Wir meinen, die force noire; und wir fragen, ob es aus militärischen Gründen zulässig ist, Frankreich zur Stärkung und Abrundung seiner schwarzen, für den Kampf um den Bogolen bestimmten Armee nach Tunis und Ägypten auch noch ganz Marokko anzuliefern. Generalleutnant a. D. Meißner hat kürzlich darauf verwiesen, daß der diesjährige (amtliche) Berichterstatter für das französische Kriegsbudget bereits jetzt mit 100 000 ausgebildeten schwarzen Soldaten für die Verwendung im Mutterlande gerechnet hat. Die Sache klingt etwas phantastisch; aber sie ist es nicht. Denn jetzt beschäftigt sich auch eine

militärische Autorität wie Generalleutnant Rihmann, der frühere Direktor der Kriegsakademie, in der Täg. Rundsch. mit der Materie. Er bezieht sich ebenfalls auf das Buch des Obersten Mangin, wonach in Tunesien die allgemeine Wehrpflicht der Eingeborenen schon eingeführt, und in Ägypten unmittelbar bevorsteht, und außerdem eine starke Vermehrung der Regiments in Nord- und Westafrika in die Wege geleitet ist. Generalleutnant Rihmann selbst kommt zu folgendem Ergebnis:

Die Ausbildung marokkanischer Truppen durch französische Offiziere ist in vollem Gange und wird, wenn Marokko ganz oder zum großen Teil den Franzosen überlassen wird, einen ungeahnten Aufschwung nehmen. Zu den 5 Mill. Algeriern, 2 Mill. Tunesiern, 10 Mill. Westafrikanern und vielleicht noch 5 Mill. Äquatorialafrikanern werden sich 7 Millionen Marokkaner gesellen, die Frankreich ein ausgezeichnetes Soldatenmaterial liefern und dessen numerische Schwäche Deutschland gegenüber ausgleichen. Bleibt Deutschland ohne jeden politischen Einfluß in Nordwestafrika, so wird allein der französische Name in diesem ganzen weiten Ländergebiet das ausschlaggebende Ansehen genießen, so wird Frankreich sein gesamtes afrikanisches Heer bis auf Bruchteile gegen Deutschland verwenden können. Und die Forderung des Augenblicks lautet: Wenn Frankreich auch nur einen Bruchteil des Scharfenweids in Händen behält, kann und darf Deutschland nicht auf Vänderbeß in Marokko verzichten.

Da eine Autorität von der Ruhe und Sicherheit des Urteils, wie General Rihmann besitzt, über den Verdacht des Chauvinismus erhaben ist, will uns die Frage von Kompensationen in Marokko selbst in noch dringlicherem Maße erscheinen, als vor dem. Herr v. Aehrenthal liegt, bevor hier die letzte Entscheidung fällt, ungewissheit die Pflicht, ob die Öffentlichkeit darüber zu beruhigen, ob und wie bei den von ihm beschlossenen Abmachungen auch die Frage der force noire kompensiert wird.

Politische Tageschau.

Aue 22. Juli.

* Der Kaiser in Bielefeld. Der Kaiser wohnte Donnerstags abend einer weiteren Fortsetzung der kriegsgeschichtlichen Vorträge des Generalmajors Dicksch bei und unternahm gestern vormittag einen längeren Spaziergang am Ufer des Bielefelder Sees. Gegen mittag lief das Schulschiff Viktoria

Hand in Hand.

Stizze von Ida von Harbou.

Herr Baron befehlen? Die Direktrice des berühmten Modehauses sah etwas erstaunt zu dem jungen Offizier auf, der mit der Miene, als sei ihm eine tödliche Befeldigung zugefügt worden, die Treppe heraufgekommen war und nun wie entseelt blickend in eine Richtung starrte, ohne auf ihre betriebe Anrede zu antworten. Sie folgte seinem Blick, konnte aber nichts entdecken, als die halb im Profil stehende, schlante Gestalt einer ihrer Untergebenen, die mit immer gleicher Freundlichkeit der diesen Frau Präsidentin Schwede das liebgewohnte Roskäm vorführte. Herr Baron befehlen? Hans Georg von Wreden fuhr auf. Garbon! Er nahm den Säbel hoch und markierte den Gleichgültigen: Ich suche für meine Schwester ein besonders schönes und elegantes Eisaufkostüm. — Sehr wohl, Herr Baron. Ist die Dame ungefähr von meiner Figur? — Meine Schwester... und nun nahmen seine Augen doch wieder den alten Weg, meine Schwester hat genau die Größe — jener... Dame. — Das Präzise ist augenblicklich beschäftigt, sagte die Direktrice etwas pikiert, aber vleieleicht... — Dann werde ich warten. — Sehr wohl, Herr Baron. Darf ich bitten, so lange Platz zu nehmen. Aber Hans Georg von Wreden blieb stehen. Die Hände um den Säbelkorb gelegt, beobachtete er fortgesetzt das hochgewachsene und schlante Mädchen, das mit mechanischer Geschicklichkeit seine Pflicht tat, erklärte, lobte, aufmerksam machte... Unter dem unruhigen Basillat wirkte ihr Gesicht, das ihm das feine Profil zuwandte, fast bedrückend blaß, und die langen schwachen Wimpern hoben sich kaum von den durchsichtigen Wangen. Dieses Gesicht — dieses Gesicht! Wreden schüttelte tiefarmend den Kopf. Seit dem letzten Brief seiner Schwester aus dem weitfernen Montin, der wie gewöhnlich in einem langen Umwickel endete, wurde er augenscheinlich immer mehr zum Narren. Was mußte sie aber auch der Bestellung des biederhüben Eisaufkostüms die überflüssige Bemerkung beifügen: Wie wollen wieder ein Mädchenkostüm auf dem Gise feiern — wie damals! Weilt du noch? Ob er noch wachte! Und hatte sich doch wie ein Gott redlich bemüht, zu vergessen. Aber das Bild war wie ein

gedruckt in sein Gedächtnis: das lichtüberflutete Schloß Montin und der See davor, über den das spielende Fackellicht lodernde Flammen goß, und der Wind rundum, glühend in Weiß und Duft, und die frischen, troßen, jungen Menschen, und er mitten darunter und an seiner Seite immer nur die eine, die eine und die wiedehenden Walgerleber um sie herum. Und sie schweigend heide. Aber sie fühlten das Schlagen ihrer Herzen, während sie über die schimmernde Fläche glitten, Hand in Hand. Herzgott, und sie hatten sich lieb, sie hatten sich lieb, sagten sich nicht und wußten es doch. Und dann — lösten sich die verhängenen Hände. Am anderen Morgen kam eine Depesche von ihrer Mutter, die sie nach Hause rief. Sie sagte nicht, warum. Sie hatte ihm die Hand gegeben und mit dem weißen Gesicht zu ihm aufgesehen, nicht verzweifelt, nicht mit Tränen, aber mit einer schmerzhaften Innigkeit, als wollte sie sein offenes, liebesvolles Gesicht auswendig lernen. Dann war sie aus seinem Leben verschwunden. Seine Briefe kamen uneröffnet zurück, und als er kurz entschlossen ihr nachreiste, wurde ihm der Bescheid, die Damen wären fortgezogen, man glaubte nach Berlin. Da hatte Hans Georg von Wreden einen dicken Strich unter das Kapitel gezogen, das Margit von der Hellen hieß, war sehr vergnügungsfähig und stiel und glaubte, alles längst vergessen zu haben — und da kam dieser Brief seiner Schwester, der ihn so aus dem Gleichgewicht brachte, daß er gestern abend auf dem Stoppel stumm wüßte, höchst einfach gekleideten jungen Mädchen um einer lächerlichen Wehnlichkeit willen wie einem Gespenst nachstarrte. Die Welt war für sie ein Gefallen, denn als er halbwegs wieder zur Besinnung gekommen war und ihr nach wollte, war sie spurlos verschwunden, und Hans Georg mußte sich selbst sehr lieblos einen alten Gei.

Und nun stand da wieder ein Gespenst vor ihm, aber diesmal unseugbar aus Fleisch und Bein, und heute sollte es ihm nicht wieder in Nichts zerfallen und wenn er warten sollte, bis er schwarz wurde. Hans Georg sah, wie das süße weiche Gesicht da vor ihm immer erschöpfte Blicke bekam und fühlte nicht geringe Lust, die Frau Präzise beim Tragen zu nehmen und die Treppe hinunter zu befördern. Als wohlgezogener Mensch verzichtete er auf die Ausführung dieses Projektes, aber wenn sich die dicke Dame auch künftig des besten Maßes erfreute, so

war nicht Hans Georgs Schuld. Endlich entschloß sich die Frau Präsidentin zu dem schmucklosten aller Kostüme und kaufte an Hans Georg vorüber. Die Direktrice rief das junge Mädchen, das, die feinen Hände an die Schäfte gepreßt, eine Sekunde Ruhe suchte, aber sofort mit dem geforderten Lebenswürdigen Gesicht näherkam. Der Herr Baron wünschte Eisaufkostüme für eine Dame Ihrer Größe, Präzulein Fellen, sagte die Direktrice ungenüßig. Das junge Mädchen sah auf, nur einen Augenblick; ihr schmales Gesicht wurde bläulich weiß, und auch Hans Georg erblähte. Da war keine Täuschung möglich. Sie hatten sich erkannt. Mit einer ungeheueren Willensanstrengung gelang es Wreden, ruhig zu bleiben. Aber er sah alles wie durch einen Nebel und hörte die Stimme der Direktrice aus weiter, weiter Ferns her. Sein Lieb, seine Margit, sein süßes Wintermädchen — in dieser Stellung, angeheiratet von dieser Person, die ihre Nachstellung wie alle kleinen Kreaturen zur Despotin machte, wie eine Puppe ein Kostüm nach dem andern an ihre schlante Gestalt haltend, hier und da eine der tierischen Zaden überziehend und sich langsam vor ihm drehend... Dankel sagte Hans Georg von Wreden endlich mit einer Stimme, die ihm selber fremd war: Ich werde dies letzte nehmen. Es war ein silbergraues Kostüm, das er wählte, aber es hätte ebenso gut rot mit grünen Streifen sein können, er hätte es doch nicht gemerkt. Er nannte seine Waise, griff mechanisch nach der Wäge und ging die Treppe hinunter, als wäre er chloroformiert. Und dann ging er ruhelos durch die Straßen der winterlichen Stadt, ohne zu wissen, wohin er ging. Aber in ihm war ein Gefühl, als müßte er grade hinausheulen wie ein Kettenhund. Sein Wintermädchen! Ja, weilt Gott, wie ein Mädchen war's, was er erlebte. Seine holde Geirgessin Margit von der Heye hat verzaubert und verwünscht! Was war mit ihr geschehen? Warum hatte er sie nicht einfach bei der Hand genommen und gesagt — ja was denn? Jemand ein Wort, das den Zauber löste, das sein armes Mädchenkind vom Bann befreite. Nun war's zu spät. Und noch einmal hingegen zu der Stätte ihrer Verzauberung — nicht um ein Königreich. Er schaute sich, den — ihren Bruchern nach ihr zu fragen, ihre Wohnung auf Umwegen auszufundschaffen. Es mußte ihm doch gelingen, sie einmal zu treffen, außerhalb dieses entsetzlichen Hauses! Die Welt ging